

VORWORT

Als Hauptschriftleiter der Reihe »Die Lesepredigt« gebe ich hiermit den Band für das Kirchenjahr 2020/2021 auf den Weg in die Gemeinden. Es ist der 54. Jahrgang unserer Publikation und damit der dritte Jahrgang der von den leitenden Gremien der VELKD, der UEK und der EKD beschlossenen neuen Perikopenordnung, die zum 1. Advent 2018 in Kraft getreten ist. Auf diese Weise haben wir mit der Lesepredigt schon die Hälfte der neuen Predigttextordnung einmal abgeschritten.

Zwei Besonderheiten bestimmen diesen Jahrgang: Unsere Leserinnen und Leser finden bei ausgewählten Predigten wiederum Hinweise auf eine Eignung für die von der Liturgischen Konferenz erarbeitete Reihe »Gottesdienst von Monat zu Monat. Elementares Kirchenjahr«. Wir gehen davon aus, dass die markierten Predigten bei einer leichten Umarbeitung bzw. Kürzung auch für Gottesdienststationen geeignet sind, an denen nur einmal monatlich Gottesdienst gehalten wird. Zum anderen finden sich am Ende des Jahrgangs vier Zusatzpredigten zu den Gedenktagen des Apostels und Evangelisten Johannes (27.12.2020), des Evangelisten Markus (25.4.2021), des Apostels Jakobus d. Ä. (25.7.2021) und zum Tag der Enthauptung Johannes des Täufers (29.8.2021).

Ein herzlicher Dank gilt allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge, ebenso wie den Regionalschriftleitern für allen Einsatz im Hintergrund, der das kontinuierliche Erscheinen unserer Reihe überhaupt erst möglich macht. Die einzelnen Beiträge gewähren in ihrer Unterschiedlichkeit wieder Einblick in die vielfältige Predigtpraxis der an unserer Reihe beteiligten Landeskirchen aus dem Kreis der VELKD.

Ein weiterer Dank gilt Diplom-Theologen Holger G. Lang aus Ansbach für die bewährte, engagierte und sachkundige Unterstützung in der Redaktionsarbeit, sowie der Programmleitungsassistentin Gudrun Krieger und ihren Kolleginnen für die seit Jahren bewährte und immer vertrauensvolle Zusammenarbeit von Seiten des Verlages.

Neu begrüßen kann ich an dieser Stelle schon zwei Regionalschriftleiter, die in unseren Kreis eingetreten sind: Pastor Robert Brühl aus Söhlde betreut zukünftig die Lesepredigten aus der Hannoverschen Landeskirche und Pastor Dr. Friedrich Brandi aus Hamburg die Lesepredigten aus der Nordkirche. Beide sind ja bereits Autoren der Lesepredigt. Pastor Robert Brühl ist darüber hinaus seit langem mit der Redaktionsarbeit der Lesepredigt vertraut, da er mein studentischer Mitarbeiter an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau gewesen ist und in dieser Eigenschaft vieles an Vorbereitung für die Lesepredigt-Jahrgänge leisten musste. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit beiden und danke ihnen für die Bereitschaft zur Mitarbeit.

So bitte ich schließlich den Herrn der Kirche darum, dass auf den Gottesdiensten, die mit dem von uns vorgelegten Material in den Kirchengemeinden vorbereitet und gefeiert werden, sein Segen ruhe und alles Verkündigen, Hören, Singen und Beten in den Gottesdiensten der Ehre des Dreieinigen Gottes und seines Namens diene.

Neuendettelsau, 1. Juli 2020

Klaus Raschzok

INHALT

VERZEICHNIS DER SONNTAGE, TEXTE, AUTORINNEN UND AUTOREN

1. Sonntag im Advent Sach 9,9–10	Pastorin Friederike Giesecke von Bergh An der Möhringsburg 2 49635 Badbergen	S. 1
2. Sonntag im Advent Jak 5,7-8(9-11)	Pfarrer Werner Busch An der Katharinenkirche 4 38100 Braunschweig	S. 9
3. Sonntag im Advent Lk 1,67-79	Pastor Stefan Egenberger Rinhörn 3 25348 Glückstadt	S. 17
4. Sonntag im Advent 1 Mose 18,1-2(3-8)9-15	Superintendent Ralf-Peter Fuchs Dr.-Moritz-Mitzenheim-Straße 1 99817 Eisenach	S. 25
Christvesper Jes 11,1-10	Pfarrerinnen Sonja Scherle-Schobel Buchenweg 6 85049 Ingolstadt	S. 33
Christnacht Mt 1,18-35	Pfarrer Dr. Christopher Kunitz-Brennecke Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1 38300 Wolfenbüttel	S. 41
Christfest I Jes 52,7-10	Pastorin Anne Karakulin Molkenbuhstraße 6 22525 Hamburg	S. 49
Christfest II Hebr 1,1-4(5-14)	Pfarrer Thomas Wolf Pfarrstraße 26 95111 Rehau	S. 57
1. Sonntag nach dem Christfest Lk 2,(22-24)25-38(39-40)	Dekanin Christiane Murner Kapuzinerstraße 4 92318 Neumarkt	S. 65

Altjahrsabend 2 Mose 13,20-22	Pastor Christof Jaeger Grindelallee 43 20147 Hamburg	S. 73
Jahreslosung 2021 Lk 6,36	Dr. Horst Gorski, Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Leiter des Amtsbereiches der VELKD Herrenhäuser Straße 12 30419 Hannover	S. 81
Neujahrstag Phil 4,10-13(14-20)	Pastorin Catharina Uhlmann Schackstraße 4 30175 Hannover	S. 89
2. Sonntag nach Weihnachten Lk 2,41-52	Pfarrer i.R. Werner Giese Am Wasserturm 11 90562 Heroldsberg	S. 97
Epiphaniass Jes 60,1-6	Pfarrer Andreas Beneker Markgrafenstraße 34a 95680 Bad Alexandersbad	S. 105
1. Sonntag nach Epiphaniass Röm 12,1-8	Pastor i.R. Manfred Hallwaß Sedanstraße 21 31008 Elze	S. 113
2. Sonntag nach Epiphaniass Joh 2,1-11	Pfarrer Stephan Köhler Pfarrberg 6 99817 Eisenach	S. 121
3. Sonntag nach Epiphaniass Rut 1,1-19a	Pfarrer Thomas Waubke Thüringer Straße 239 37539 Bad Grund	S. 129
Letzter Sonntag nach Epiphaniass 2 Petr 1,16-19(20-21)	Kirchenrätin Dr. Maria Stettner Referentin für Ökumene und Interreligiösen Dialog, Landeskirchenamt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München	S. 137

2. Sonntag vor der Passionszeit (Sexagesimae) Lk 8,4-8(9-15)	Pastor Lars Röser-Israel Kirchstraße 1 31061 Alfeld (Leine)	S. 147
Sonntag vor der Passionszeit (Estomihi) Jes 58,1-9a	Pastorin Anna Henken Haus 262 26579 Baltrum	S. 155
1. Sonntag der Passionszeit (Invokavit) Joh 13,21-30	Pfarrerinnen Angela Fuhrmann Liebtraustraße 8 99867 Gotha	S. 163
2. Sonntag der Passionszeit (Reminiszeren) Jes 5,1-7	Pastorin Dr. Nina Heinsohn Bebelallee 156 22297 Hamburg	S. 171
3. Sonntag der Passionszeit (Okuli) Eph 5,1-9	Pastor Bert Hitzegrad Claus-Meyn-Straße 11 21781 Cadenberge	S. 179
4. Sonntag der Passionszeit (Lätare) Joh 12,20-24	Pastorin Dr. Christiane-B. Julius Brandweg 38 38518 Gifhorn	S. 187
5. Sonntag der Passionszeit (Judika) Hiob 19,19-27	Pfarrer Dr. Martin Weber Hochfeldstraße 27 83684 Tegernsee	S. 195
6. Sonntag der Passionszeit (Palmarum) Hebr 11,1-2(8-12,39.40), 12,1-3	Pfarrer Dr. Nils Petersen Hohenzollernring 46 22763 Hamburg	S. 203
Gründonnerstag Mt 26,17-30	Pfarrerinnen Dr. Astrid Reglitz Kirchgasse 3 09603 Siebenlehn	S. 211

Karfreitag Jes 52,13-53,12	Pfarrer Olaf Schäper Pfarrhofstraße 3 38315 Hornburg	S. 219
Ostersonntag 2 Mose 14,8-14.19-23. 28-30a; (15,20-21)	Pastorin Susanne-Maria Breustedt Klosterstraße 12 99831 Creuzburg	S. 225
Ostermontag Offb 5,1-14	Pastor Dr. Friedrich Brandt Hasenhöhe 20 22587 Hamburg	S. 233
1. Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti) Joh 21,1-14	Pfarrer Frank Seifert Ohlauer Straße 70 80997 München	S. 241
2. Sonntag nach Ostern (Miserikordias Domini) Hes 34,1-2(3-9)10-16.31	Pastorin Marianne Gorka Hinter der Michaeliskirche 3 31134 Hildesheim	S. 249
3. Sonntag nach Ostern (Jubilate) Apg 17,22-34	Pfarrer Hans-Jürgen Kopkow Heidehöhe 28 38126 Braunschweig	S. 257
4. Sonntag nach Ostern (Kantate) Lk 19,37-40	Pastor Christian Brodowski Kirchenstraße 4 22869 Schenefeld	S. 265
5. Sonntag nach Ostern (Rogate) Dan 9,4-5.16-19	Oberkirchenrat Dr. Martin Teubner Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt Sachsens Lukasstraße 6 01069 Dresden	S. 273
Christi Himmelfahrt Eph 1,15-23	Dekan i.R. Hans Peetz Fenkensees 19 95517 Fenkensees	S. 281
6. Sonntag nach Ostern (Exaudi) Joh 7,37-39	Pastorin Ronja Hallemann Kampstraße 11 31246 Adenstedt	S. 289

Pfingstsonntag 1 Mose 11,1-9	Pfarrerin Sabine Meister Kirchrimbach 47 96152 Burghaslach	S. 297
Pfingstmontag 1 Kor 12,4-11	Pastor Fabio Fried Blütenweg 13 22589 Hamburg	S. 305
Trinitatis Joh 3,1-8	Prof. Dr. Jörg Frey, Theologische Fakultät Kirchgasse 9 CH-8001 Zürich	S. 313
1. Sonntag nach Trinitatis Jona 1,1-2,2(3-10)11	Prädikantin Britta Lange (M.Th.) Siedlung 8 38300 Wolfenbüttel	S. 321
2. Sonntag nach Trinitatis 1 Kor 14,1-12(23-25)	Pfarrer Dr. Matthias Rost Zinzendorfplatz 3 99192 Neudietendorf	S. 329
3. Sonntag nach Trinitatis Lk 15,1-10	Pastor Rolf Adler Am Anger 32 21255 Tostedt	S. 339
4. Sonntag nach Trinitatis 1 Mose 50,15-21	Pfarrer i.R. Joachim Vahrmeyer Holbeinstraße 2 38106 Braunschweig	S. 347
5. Sonntag nach Trinitatis 1 Kor 1,18-25	Kirchenrat Prof. Dr. Thomas Zeilinger Martin-Luther-Straße 1 82256 Fürstenfeldbruck	S. 355
6. Sonntag nach Trinitatis Mt 28,16-20	Pastorin Dr. Vera Christina Pabst, Landeskirchliche Beauftragte für den Lektoren- und Prädikantendienst am Michaeliskloster Hinter der Michaeliskirche 3 31134 Hildesheim	S. 363

7. Sonntag nach Trinitatis 1 Kön 17,1-16	Heidrun Buitkamp Master of theology, Bibliothekarin in der Nordkirchenbibliothek Bachstückenring 9 g 22149 Hamburg	S. 371
8. Sonntag nach Trinitatis 1 Kor 6,9-14(15-18)19-20	Pastorin Dr. Katrin Dieckow Brucknerweg 2 30880 Laatzen	S. 379
9. Sonntag nach Trinitatis Mt 7,24-27	PfarrerIn Daniela Schmid Von-der-Tannstraße 4 95100 Selb	S. 385
10. Sonntag nach Trinitatis Jes 27,2-9	Pastorin Anja Blös Kirchenkreis Hamburg-Ost Danziger Straße. 15-17 20099 Hamburg	S. 393
11. Sonntag nach Trinitatis Eph 2,4-10	Pfarrer und Krankenhausseelsorger Christian Sparsbrod Kirchplatz 3 07318 Saalfeld	S. 401
12. Sonntag nach Trinitatis Mk 7,31-37	Pastor Johannes Heiber Haus 262 26579 Baltrum	S. 409
13. Sonntag nach Trinitatis 1 Mose 4,1-16a	Pastor Jens Mahlmann Hauptstraße 28 31592 Stolzenau	S. 417
14. Sonntag nach Trinitatis 1 Thess 5,14-24	Pastorin Dr. Christiane Böhm Johann-Adolf-Straße 4 25832 Tönning	S. 425
15. Sonntag nach Trinitatis Lk 17,5-6	Pastorin Claudia Aue Königsstraße 54 22767 Hamburg	S. 433

16. Sonntag nach Trinitatis Klgl 3,22-26.31-32	Pfarrerin Ursula Leitz-Zeilinger Martin-Luther-Straße 1 82256 Fürstenfeldbruck	S. 441
17. Sonntag nach Trinitatis Röm 10,9-17(18)	Oberlandeskirchenrat Prof. Dr. Klaus Grünwaldt Oppelner Weg 1 A 31515 Wunstorf	S. 449
Erntedankfest 2 Kor 9,6-15	Privatdozent Dr. Folkert Fendler Rektor des Pastoralkollegs Niedersachsen Münchehäger Straße 6 31547 Rehburg-Loccum	S. 457
19. Sonntag nach Trinitatis Jes 38,9-20	Prof. Dr. Michael Pietsch Augustana-Hochschule Waldstraße 11 91564 Neuendettelsau	S. 465
20. Sonntag nach Trinitatis Pred 12,1-7	Pastor Robert Brühl Martin-Luther-Straße 1 31185 Söhlde	S. 473
21. Sonntag nach Trinitatis Mt 10,34-39	Pfarrer Raimund Pretzer Kirchweg 3 96224 Burgkunstadt	S. 481
Gedenktag der Reformation Gal 5,1-6	Pfarrerin Christiane Dohrn Riemannstraße 38 04107 Leipzig	S. 489
Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres Ps 85,1-14	Pfarrer i.R. Christian Leu St.-Georgs-Platz 1a 31162 Bad Salzdetfurth	S. 497
Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres 2 Kor 5,1-10	Pfarrerin Johanna Bernstengel Schulstraße 11 06466 Gatersleben	S. 505

Buß- und Betttag Mt 7,12-20	Militärvikar Maximilian Chmielewski Wilmsdorfweg 34 30179 Hannover	S. 513
Letzter Sonntag des Kirchenjahres (Totensonntag) Jes 65,17-25	Oberin Pfarrerin Christiane Ludwig Schaezlerstr.19 86150 Augsburg	S. 521

ZUSATZPREDIGTEN

Zusatzpredigt I Tag des Apostels und Evangelisten Johannes Joh 21,20-24	Pfarrer und Kirchenrat Dr. Florian Herrmann Albrecht-Dürer-Straße 37 95448 Bayreuth	S. 529
Zusatzpredigt II Tag des Evangelisten Markus Jes 52,7-10	Vikarin Katharina Brühl Martin-Luther-Straße 1 31185 Söhlde	S. 537
Zusatzpredigt III Tag des Apostels Jakobus d.Ä. Mt 20,20-23	Pastorin Antoinette Lühmann Königstraße 54 22767 Hamburg	S. 545
Zusatzpredigt IV Tag der Enthauptung Johannes des Täufers Mk 6,14-29	Pfarrer Gottfried Greiner Hans-Meiser-Straße 4 95447 Bayreuth	S. 553

VERZEICHNIS DER PREDIGTTEXTE

1 Mose		Klagelieder	
4,1-16a	417	3,22-26.31-32	441
11,1-9	297	Hesekiel	
18,1-2(3-8)9-15	25	34,1-2(3-9)10-16.31	249
50,15-21	347	Daniel	
2 Mose		9,4-5.16-19	273
13,20-22	73	Jona	
14,8-14.19-23.28-30a (15,20-21)	225	1,1- 2,2(3-10)11	321
Ruth		Sacharja	
1,1-19a	129	9,4-10	1
1 Könige		Matthäus	
17,1-16	371	1,18-25	41
Hiob		7,12-20	513
19,19-27	195	7,24-27	385
Psalm		10,34-39	481
85,1-14	497	20,20-23	545
Prediger		26,17-30	211
12,1-7	473	28,16-20	363
Jesaja		Markus	
5,1-7	171	7,31-37	409
11,1-10	33	Lukas	
27,2-9	393	1,67-79	17
38,9-20	465	2,(22-24)25-38(39-40)	65
52,7-10	49	2,41-52	97
52,7-10	537	6,36	81
52,13 – 53,12	219	8,4-8(9-15)	147
58,1-9a	155	15,1-10	339
60,1-6	105	17,5-6	433
65,17-25	521	19,37-40	265

Johannes		Galater	
2,1-11	121	5,1-6	489
3,1-8	313	Epheser	
7,37-39	289	1,15-23	281
12,20-24	187	2,4-10	401
13,21-30	163	5,1-9	179
21,1-14	241	Philipper	
21,20-24	529	4,10-13(14-20)	89
Apostelgeschichte		1 Thessalonicher	
17,22-34	257	5,14-24	425
Römer		2 Petrus	
10,9-17(18)	449	1,16-19(20-21)	137
12,1-8	113	Hebräer	
1 Korinther		1,1-4(5-14)	57
1,18-25	355	11,1-2(8-12.39.40),12,1-3	203
6,9-14(15-18)19-20	379	Jakobus	
12,4-11	305	5,7-11	9
14,1-12(23-25)	329	Offenbarung	
2 Korinther		5,1-14	233
5,1-10	505		
9,6-15	457		

GOTTESDIENST VON MONAT ZU MONAT

Elementares Kirchenjahr

Geeignete Predigten aus dem vorliegenden Jahrgang der Lesepredigt

Dezember: Sehnsucht nach Fülle

Sach 9,9-10

Erster Sonntag im Advent

Weihnachten: Gott kommt zur Welt

Mt 1,18-35

Christnacht

Januar: Glanz in der Welt

Lk 2,41-52

Zweiter Sonntag nach dem Christfest

Februar: Nachfolge Jesu

Joh 13,21-30

Erster Sonntag in der Passionszeit (Invokavit)

März: Der Weg zu Kreuz und Auferstehung

Hiob 19,19-27

Fünfter Sonntag der Passionszeit (Judika)

Ostern: Leiden – Sterben – Auferstehung

Jes 52,13 – 53,12

Karfreitag

April: Osterfreude

Joh 21,1-14

Erster Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti)

Mai: Gott alles in allem
Joh 7,37-39
Sechster Sonntag nach Ostern (Exaudi)

Pfingsten: Komm, Schöpfer Geist!
Joh 3,1-8(9-13)
Trinitatis

Juni: Feier der Fülle | Jona 1,1 – 2,2(3-10)11
Erster Sonntag nach Trinitatis

Juli: Geheimnis des Glaubens
Mt 28,16-20
Sechster Sonntag nach Trinitatis

August: Leben aus Gott
Eph 2,4-10
Elfter Sonntag nach Trinitatis

September: Täter des Wortes
Klgl 3,22-26.31-32
Sechzehnter Sonntag nach Trinitatis

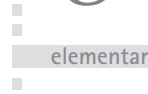
Oktober: Dank für Gottes Gaben
2 Kor 9,6-15
Erntedank

November: Gemeinschaft über den Tod hinaus
Jes 65,17-19(20-22)23-25
Letzter Sonntag des Kirchenjahres (Totensonntag)

(Monatsthemen nach: Gottesdienst von Monat zu Monat. Elementares Kirchenjahr. Herausgegeben von der Liturgischen Konferenz, 4. Auflage Hannover 2012)

Die Lesepredigt

1. SONNTAG IM ADVENT
29.11.2020



TEXT: SACH 9,9–10 (ERST SPÄTER VERLESEN!)

I.

Jetzt ist sie wieder da. Diese besondere Zeit. Mit allen unseren Sinnen ist sie zu erkennen. Die Zeit, die wie keine andere im Jahr ist: Die Zeit des Advents. Eine Zeit mit einem besonderen Zauber – einer Vorfreude auf das, was kommen wird, das Weihnachtsfest. Eine Zeit, die uns vorbereiten will auf das ganz große Geheimnis der Welt: Der Geburt des Retters Jesu Christi. Advent – Ankunft – Warten – Vorbereitung auf die Ankunft des Helfers Jesu Christi. So ist er gedacht, der Advent.

Alle Jahre wieder kommt er wieder und kommt doch jedes Jahr meist zu schnell. Eigentlich sind es die vier Wochen im Dezember vor Weihnachten. Doch wie jedes Jahr wird versucht, diese Zeit des Advents zu verlängern. Der Advent beginnt immer eher. Seit August können wir schon die Schokonikoläuse und das Marzipanbrot kaufen – einige Weihnachtsmärkte öffnen schon im November. Wenn er dann aber wirklich da ist, der Advent, dann hetzen wir von Markt zu Laden, kaufen Geschenke, eine adventliche Veranstaltung nach der nächsten. Und so wird die Zeit des Wartens und der Vorfreude eine Zeit des Stresses und der Unruhe. Alle Jahre wieder der gleiche Trott.

Was kann dieses Jahr vielleicht anders werden? 2020 – was ist da anders als die vielen Jahre zuvor im Advent? Wie kommen wir raus aus dem ewigen adventlichen Trott? Wie kann der Advent wieder mein Herz erreichen, und nicht nur meine Zeit stehlen und mein Portemonnaie leeren? Wie kann ich diese Zeit mit allen meinen Sinnen wieder neu wahrnehmen? Adventsfreude zu spüren mit allen Sinnen. Freude für uns und Freude für die ganze Welt, weil das große Geheim-

nis der Welt für uns Menschen geschehen ist. Diese Freude auf den Retter und Helfer wird auch beim Propheten Sacharja beschrieben:

(Lesung des Predigttextes: Sach 9,9–10)

II.

Worte des Propheten Sacharja, die wir jedes Jahr hören können. Tochter Zion, Du Jerusalem, freue Dich, denn es wird passieren. Da wird einer kommen, ein König, der anders ist als alle anderen. Worte Sacharjas, geschrieben in frühhellenistischer Zeit: Als eine neue Zeit anbrach, als die Welt sich neu ordnete. Da entstand dieser Hoffnungstext auf einen König, der endlich den allumfassenden Frieden bringen wird. Ein idealer König, ein Gerechter und ein Helfer für die ganze Welt. Es sind Worte Sacharjas, die uns Christen bis heute prägen. Worte, die stärker als alle anderen herangezogen werden für Jesu Auftrag und Geschick in dieser Welt. Eine messianische Weissagung, eine Prophezeiung auf den Messias, den wir in Jesus Christen sehen. Ein idealer König, der reitend auf einem Esel nach Jerusalem kommt – wie an Palmsonntag die Menschen Jesus zujubelten. Hosianna. Als er auf einem Esel durch das Tor ritt. Die Hoffnung. Auf ihm lag die Hoffnung, dieser Friedenskönig zu sein – auf ihm liegt die Hoffnung, so hoffen wir alle Jahre wieder im Advent – auch 2020.

Ein idealer König, der anders ist, als alles, was vorher die Welt gesehen hat. Ein König ohne Streitwagen und Streitkräfte, ohne Waffen und Gewalt. Eine Herrschaft, anders, als alle irdischen Herrschaften, der Vergangenheit und der Gegenwart. Diese Herrschaft soll sich ausbreiten auf der ganzen Erde. So erzählt der Prophet Sacharja im Höhepunkt seines Buches.

Ein König, der mächtig ist. Nicht mächtig an Gewalt und Waffen und Stärke. Dieser König nimmt seine Macht woanders her. Seine Macht kommt aus seinem Vertrauen zu Gott – das gibt ihm die Stärke. Wer sein Vertrauen auf Gott setzt, benötigt weder Macht noch Waffen, um drohende Gefahren zu bestehen, weil Gott der Gott des Heils und Friedens ist. Ein König ohne Waffen und doch mächtig? Das klingt in unserer Welt eher machtlos. Denn die Konflikte dieser Welt werden mit Waffen entschieden. Ausgehandelte Waffenruhen einmal eingehalten und einmal nicht – militärische Einsätze enden kaum. Wo einer

endet, beginnt woanders ein neuer. Er erscheint angesichts unserer Welt machtlos, dieser arme und gerechte König.

Deswegen bleibt die Hoffnung groß auf diesen Friedenskönig, der zwischen Mensch und Mensch noch nicht herrscht. Deswegen eine Vorfreude, dass er einst kommen wird, dieser König – denn er kommt mit einer anderen Macht. Seinem Vertrauen auf Gott. In Jesus Christus setzten die frühen Christen ihre Hoffnung und damit auch die Christen aller Zeiten.

Dieser König aus dem Buch Sacharja setzt sein ganzes Vertrauen auf Gott – Jesus Christus setzt sein ganzes Vertrauen auf Gott und geht für uns Menschen den Weg nach Jerusalem, den Weg nach Zion – ein Grund zur Freude im Advent. Freude zu spüren mit allen Sinnen – Advent zu spüren mit allen Sinnen – auch 2020. Da wird ein Friedenskönig versprochen, doch zwischen Mensch und Mensch kaum zu sehen. Doch wenn wir uns öffnen mit allen Sinnen für den Advent, dann ist er vielleicht zu spüren, der Frieden – dann wird sie vielleicht wieder stärker, die Adventsfreude.

III.

Advent zum Riechen: Was sind die Düfte des Advent, wie riecht Advent? Was können wir riechen überall die kommenden Wochen? Nelken, Mandarinen, Vanille, Ingwer, Zimt. So viele verschiedene Düfte. Allen voran: Inhaltsstoffe von Spekulatius, Punsch und natürlich den Zimtsternen. Zimt darf nicht fehlen im Advent. Er gibt dem Advent die richtige Würze – einmalig. So wie Gott auf einmalige Art und Weise seinen Sohn als Friedenskönig zu uns Menschen schickt. Das größte Geheimnis der Welt. Wenn Jesus sagt: Ihr seid das Salz der Erde, so kann vielleicht der Zimt in unserem Advent ein Zeichen für den König Gottes in unserem Leben sein. Den Friedenskönig Sacharjas, den König, der mächtig ist, weil er auf Gott vertraut.

Advent zum Sehen: Was können wir nicht alles sehen im Advent: Überall Kerzen, Lichterketten und Schwibbögen. Alles leuchtet hell. Licht und Wärme für diese dunkle Jahreszeit. Manchmal vielleicht auch zu hell. Vor lauter Licht sieht man die Dunkelheit gar nicht mehr. – Doch ein kleines Licht, eine kleine Kerze in der Dunkelheit, strahlt viel heller, viel stärker, weil sie sich von der Dunkelheit abhebt. Ein

kleines Licht, aber ein starkes Leuchten, weil Jesus das Licht der Welt ist, weil der Friedenskönig das Licht in die Welt bringen will.

Advent zum Hören: Sie laufen rauf und runter, die ganzen Weihnachtliedern im Radio. White Christmas, Last Christmas, Driving home for Christmas. Diesen Liedern kann man nicht entkommen. Für das Ohr gibt es im Advent allzu viel. Doch vielleicht ist es auch gut, im Advent sich einmal die Zeit zu nehmen, zum Nichts Hören. Das wohl berühmteste Weihnachtslied heißt nicht umsonst »Stille Nacht!«. Vermutlich war sie nicht still und ruhig, aber das ist es doch, was Jesus uns in unserem Leben schenken möchte: Ruhe und Frieden.

Advent zum Schmecken: Alle Plätzchen und der Punsch und der Glühwein, all die schönen Dinge, die man in der Adventszeit essen kann. Kennen Sie die drei Lebkuchen: Das Herz, die Brezel und den Stern? Sie können erinnern an Glaube, Liebe, Hoffnung. Das Herz steht für die Liebe: Weil Gott uns Menschen und seine gesamte Schöpfung liebt. Die Brezel steht für den Glauben an Jesus Christus: Sie ist ein Zeichen für das Brot des Lebens. Der Stern steht für die Hoffnung: Die Hoffnung auf den Stern von Bethlehem. Die Hoffnung, dass dieser Friedenskönig auch in dieser Adventszeit wiederkommen will. Die Hoffnung, dass Gott diese Welt noch nicht aufgegeben hat und uns jedes Jahr aufs Neue im Advent an seinen Frieden mit uns erinnern will.

IV.

Advent riechen, Advent sehen, Advent hören, Advent schmecken. Die Adventsfreude mit allen Sinnen erleben. Auch 2020. Wenn wir die Worte aus Sacharja hören, scheinen sie unglaublich. Ein König, der nur mächtig ist, weil er auf Gott, auf den Gott des Friedens vertraut, und mit diesem Vertrauen den Frieden in unsere Welt bringen will. Einen Frieden, der dann allumfassend ist – die ganze Welt erreichen soll – alle Menschen. Einen Frieden, den diese Welt so unbedingt braucht – doch wo ist er? Wann kommt er? 2020 oder doch erst 2021? Erst 2100?

»Frieden gabst du schon, Frieden muss noch werden, wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden. Hilf, dass wir ihn tun, wo wir ihn erspähen – die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.«

Die dritte Strophe von »Komm, Herr, segne uns«. Eines der bekanntesten Segenslieder aus unserem Gesangbuch. Frieden gabst Du schon, Frieden muss noch werden. Den Frieden zwischen Gott und Mensch, den hat Gott uns schon geschenkt. In unsere Herzen. Er will den Frieden. Zwischen Gott und Mensch. Er will den Frieden auch zwischen Mensch und Mensch. Doch wann kommt er? Wie ist er zu spüren? So unglaublich notwendig in diesen Zeiten auf dieser irdischen Welt.

Advent 2020 mit allen Sinnen. Mit allen Sinnen spüren, auf dass dann die adventliche Freudenbotschaft Sacharjas wieder spürbar wird. Advent riechen, Advent sehen, Advent hören, Advent schmecken. Die Adventsfreude mit allen Sinnen wieder neu wahrnehmen, dann ist der Frieden zwischen Gott und Mensch zu spüren – und dann vielleicht auch zwischen Mensch und Mensch.

Ich möchte sie öffnen, meine Augen und Ohren, ich möchte sie nutzen, meine Nase und meinen Mund für den Advent. Damit ich ihn dann ganz fühlen kann. Damit das Geschenk von Gott wieder in mein Herz kann. Damit die Freude auf diesen Friedenskönig wieder zu spüren ist. Deswegen Adventsfreude. Freue Dich, Du Tochter Zion. Deswegen warten wir jedes Jahr wieder im Advent. Warten – als ein Moment der Hoffnung. Hoffnung auf Freude, Glück und Frieden. Hoffnung, die vielleicht auch einmal umschlägt in ein Vertrauen auf diesen Gott, der schon so lange den Weg mit uns Menschen gemeinsam gehen will. Adventsfreude – mit allen Sinnen zu spüren.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | SACH 9,9–10

Ein neues Kirchenjahr beginnt mit einem sehr bekannten Text aus dem Buch des Propheten Sacharja. Durch die Vertonung im Lied Tochter Zion ist die Botschaft Sacharjas vermutlich neben der Weihnachtsbotschaft eine der bekanntesten: Ein Friedenskönig wird kommen. Entstanden ist der Text aus Deuteriosacharja – dem zweiten Teil des prophetischen Buchs (Sach 9–14) – in nachexilischer Zeit. Das gesamte prophetische Buch ist in die Regierungszeit König Darius' I. einzuord-

nen. Es setzt sich mit der neuen Weltordnung nach dem Untergang des neubabylonischen Reichs im Jahr 539 vor Christus auseinander und versucht dies prophetisch zu deuten. Aus dieser neuen Weltordnung heraus wächst die Hoffnung auf einen neuen König, der der Welt den Frieden bringen wird. Ausgehend von der Stadt Jerusalem als Residenzstadt eines göttlichen Herrschers, soll sich das göttliche Reich auf der ganzen Erde ausbreiten. Es ist die Hoffnung auf den Messias.

Dieser messianisch-eschatologische Text war den Anhängern Jesu bekannt und ist dann auf den Messias Jesus Christus hin gedeutet worden. Er, der Wanderprediger aus dem Norden, wird an Palmsonntag als dieser Friedenskönig gefeiert und gesehen. Seither glauben wir Christen an den Sohn Gottes Jesus Christus als Friedenskönig, ein Gott des Friedens. Eine Botschaft, die 2020 sowohl paradox als auch hoffnungsvoll sein kann. Angesichts der vielen Kriegs- und Krisenschauplätze in dieser Welt erscheint die Botschaft eines kommenden Friedenskönigs unvorstellbar. Gleichzeitig kann von dieser Botschaft die Hoffnung ausgehen, dass wir als Menschen einst den Schritt zu einem friedvolleren Leben schaffen können, wenn diese Botschaft im Kopf und im Herz ankommt.

Die Predigt versucht diese zwei Seiten aufzugreifen und stellt die Frage, wie diese Friedensbotschaft in 2020 noch gehört werden kann. Dabei versucht sie den Blick auf alle Sinne des Menschen zu lenken, um den Advent 2020 neu und wieder stärker wahrzunehmen. Gleichzeitig soll es als Hoffnungsbotschaft verstanden werden, dass der Friede zwischen Gott und Mensch schon längst gegeben ist. Dies kann stärken auf dem Weg zu einem neuen Miteinander. So wie der Text aus Sacharja zu Beginn einer neuen Weltordnung entstanden ist, so kann der Text auch heute noch eine Veränderung im Verhalten aufrufen.

Um die Sinne des Advents eindrücklicher in den Mittelpunkt zu stellen, können sie aktiv in die Predigt miteinbezogen werden. Vor der Predigt können kleine Duftsäckchen mit den verschiedenen Düften des Advents herumgereicht werden, sodass die Gemeinde die Düfte des Advents auch beispielhaft hereinrufen kann, wenn die Predigt

nach den Düften des Advents fragt. Advent zum Sehen kann durch das Entzünden eines einzelnen Teelichts verdeutlicht werden. Vor Advent zum Hören kann ein Weihnachtslied kurz eingespielt werden. Zu Advent zum Schmecken können die Lebkuchen in der Gemeinde während oder nach der Predigt verteilt werden.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Gott, Du unser Vater und unsere Mutter, Du willst zu uns kommen in diesem Advent, weil Du uns liebst. Der Aufgang der Sonne ist jeden Tag ein Zeichen für diese Liebe. Dafür danken wir Dir. Die nächsten Wochen bereiten wir uns wieder auf Dein Kommen vor, auf Dich und auf Deine Friedensbotschaft. Wir bitten Dich: Öffne unsere Herzen, komm mit Deinem Geist zu uns und lass uns Deine Nähe jeden Tag aufs Neue spüren.

Amen.

Fürbitten: Kommender Gott, es ist Advent, das heißt: Du willst zu uns und in die Welt kommen. Du kommst, das hoffen wir. Du kommst zu jeder und jedem. Allen willst Du nahe sein. Auch dieses Jahr wieder aufs Neue willst Du uns an Deinen Frieden erinnern. Wir danken Dir dafür.

Kommender Gott, wir bitten Dich: Hilf uns mit allen Sinnen diesen Advent zu spüren. Öffne unseren Mund, unsere Augen, unsere Nase und unsere Ohren für Dich. Öffne uns die Herzen und zieh mit Deiner Liebe und Nähe bei uns ein. Lass diesen Advent wieder eine Freudenzeit werden.

Kommender Gott, wir bitten Dich für alle, die sich in diesen Tagen und Wochen nicht freuen können: Die Kranken – die Einsamen – die Bedrückten – die Trauernden. Alle, die mit Sorge auf den Advent und Weihnachten blicken. Sei Du ihnen nahe! Schenke ihnen das Gefühl Deines Advents und Deines Friedens.

Kommender Gott, wir bitten Dich für Deine Schöpfung, die Du voller Liebe geschaffen hast. Sende diese Liebe zu allen Menschen,

wo Krieg, Gewalt, Hunger und Not herrschen. Schenke ihnen die Hoffnung auf Deinen Frieden. Sei Du ihnen nahe!

Kommender Gott, in der Stille bitten wir Dich für das, was unser Herz noch schwer macht.

Stille

Kommender Gott, alle unsere Bitten und Hoffnungen bringen wir zusammen in dem Gebet, das Dein Sohn uns gelehrt hat:

Vater unser ...

Amen.

Eingangslied: Macht hoch die Tür. 1.

Wochenlied: Wie soll ich dich empfangen. 11.

Oder: Nun komm, der Heiden Heiland. 4.

Nach dem Glaubensbekenntnis: O Jesu Christe, wahres Licht. 72.

Predigtlied: Tochter Zion. 13.

Zum Ausgang: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn. 30.

Oder: Seht, die gute Zeit ist nah. 18.

Alttestamentliche Lesung: Sach 9,9–10.

Epistel-Lesung: Röm 13,8–12.

Evangelien-Lesung: Mt 21,1–11.

Liturgische Farbe: violett.

Verfasserin: Pastorin Friederike Giesecke von Bergh, An der Möhringsburg 2, 49635 Badbergen, E-Mail: Friederike.GieseckevonBergh@evlka.de

Die Lesepredigt

2. SONNTAG IM ADVENT
6.12.2020

TEXT: JAK 5,7-11 (*ERST SPÄTER VERLESEN!*)

I.

Um auf gutem Kurs zu bleiben, muss man manchmal gegensteuern. Dann heißt es, vorübergehend einseitig werden. Wenn Väter mit ihren Kindern rudern gehen, kann man das beobachten. »Du musst jetzt mehr rechts rudern«, ruft die Tochter ihrem Vater zu. Denn das Boot driftet gerade in die falsche Richtung. Drei, vier kräftige Ruderschläge auf der richtigen Seite, und der Kurs stimmt wieder. Der Jakobusbrief im Neuen Testament ist so eine Kurskorrektur. Die Christen, an die er gerichtet ist, driften gerade in die Gleichgültigkeit ab. Sie sagen: »Gnade und Glaube, das genügt. Dein Verhalten ist gleichgültig, denn es wird alles verziehen. Leben und Leiden spielen keine Rolle, denn am Ende wird alles gut.« Jakobus hält dagegen: Nein, ruft er. Denn »ein Glaube ohne Werke ist tot.« Ein Glaube, der das Leben nicht formt und es mit den Problemen nicht aufnimmt, taugt nichts. Fünf Ruderschläge sind nötig, fünf Kapitel, mit denen seine Adressaten wieder auf Kurs kommen sollen. Ruderschlag Nr. 1: Probleme sind kein Grund, an Gott zu zweifeln. Sie sind eine Gelegenheit, in der das Vertrauen sich bewährt. Ruderschlag Nr. 2: Unterschiede zwischen den Gemeindegliedern sind kein Grund, den einen auf- und die andere abzuwerten. Ruderschlag Nr. 3: Die Betonung, wie bedeutend das Tun für den Glauben ist, heißt nicht, dass Worte kraftlos wären. Ruderschlag Nr. 4: Gebote sind wichtig, aber sie sind nicht dazu da, andere zu verurteilen und einen Meinungsstreit damit zu entfachen. Heute ist Ruderschlag Nr. 5 an der Reihe. Die feste Verheißung, dass am Ende alles gut wird, heißt nicht, dass der Weg dahin einfach ist.

(Verlesen des Predigttextes: Jak 5,7-11)

II.

Von der Geduld, vom Durchhalten können wir inzwischen ein Lied singen. Die Corona-Pandemie hat allen Menschen seit Mitte März einiges abverlangt. Verzicht. Nachteile. Mitgefühl. Anfangs dachten viele: Das geht schnell vorüber. Ein paar Wochen nur, wenige Monate vielleicht, dann feiern wir die Rückkehr zur Normalität und lassen das einfach hinter uns. So ist es nicht gekommen. Das Leben ist jetzt anstrengender geworden als am Beginn dieses Jahres, auch wenn inzwischen vieles wieder geht. Manche haben schon lange keine Geduldsreserven mehr. Es zehrt an den seelischen Kräften, dass sie die meiste Zeit dieses Jahres nicht unbeschwert und frei leben konnten. Nun ist Advent. Dass der Advent einmal wieder zur Wartezeit werden würde, mit verzichten und sich einschränken, das ist gefühlt schon ewig her. Wie kann man gegensteuern, wenn die Ungeduld wächst? Wodurch finde ich einen Ausgleich, aus dem ich neue Kraft schöpfe?

III.

Auf den ersten Blick klingt der Briefausschnitt aus Jakobus Kapitel 5 so, als wollte einer sagen: »Kopf hoch! Ihr schafft das schon.« Gut zureden hilft ja manchmal. »So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern!« Auf den zweiten Blick steht da aber noch mehr. Gott sei Dank. Denn von nichts kommt nichts. Geduld kann ich mir nicht selber machen. Wenn meine eigenen Reserven leer sind, dann brauche ich Nachschub von anderswoher. Ich brauche Argumente, und mehr noch: Ich brauche gute Aussichten. Eine Perspektive, vielleicht eine Art Zeitplan. Denn daraus ziehe ich Kraft zum Geduldig sein.

IV.

Zuerst das Argument. Es gibt Gründe, die für die Geduld sprechen. Die stehen nicht bei Jakobus, gehören aber in der Bibel zur Geduld dazu. Wir finden sie in den Sprüchen Salomos. Geduld ist eine Kraft. *Durch Geduld wird ein Fürst überredet, und eine sanfte Zunge zerbricht Knochen* (Spr 25,15). Nehmen wir andere Beispiele: Ein Dick Schädel lernt leichter, wenn man geduldig mit ihm ist. Diskussionen sind ergiebiger, wenn die Streithähne ein bisschen Geduld miteinander haben. Ohne Geduld wirst du keinen Gesprächspartner von etwas überzeugen. Überrumpeln und überreden vielleicht, aber nicht

überzeugen. Gott gebe auch den Pflegern, Krankenschwestern und Ärzten Geduld. Denn Geduld tut not, wenn man einem anderen Menschen nahe sein will, um ihm zu helfen. Wer Geduld hat, gibt dem Andern Zeit. Das Wertvollste, das wir haben, weil wir oft nicht genug davon haben, ist Zeit. Wer geduldig ist, bietet seinem Nächsten Zeit an. Das macht die Geduldigen zu einflussreichen Menschen. Geduld bewirkt, dass du für andere wichtig wirst. Du bist eine Inspiration und eine Hilfe, wenn du Geduld mit deinen Nächsten hast. Deshalb heißt es in den Sprüchen: *Ein Geduldiger ist besser als ein Starker und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte einnimmt* (Spr 16,32).

V.

Zur Geduld gehören gute Aussichten. Ohne einen ungefähren Zeitplan wird niemand ein geduldiger Mensch. Kleine Kinder haben noch kein Zeitgefühl entwickelt. Auf Reisen oder in den Adventswochen fragen sie oft »Wie lange noch?« und sind ganz ungeduldig. Die Zahl der Tage sagt ihnen noch nichts.

Jakobus wusste wohl, wie schwierig das mit der Geduld ist. Wenn mir das Ziel unendlich fern vorkommt, ist Erwartungsfreude ganz schwierig. Nicht nur für Kinder. Die große Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt, hat keinen Termin. Wie können wir geduldig darauf hoffen? Jakobus wählt einen Vergleich aus der Landwirtschaft: *Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und den Spätregen*. Halten wir fest: Der Landwirt trägt nichts zum Wachstum bei. Hafer gedeiht nicht schon dadurch, dass jemand darauf wartet. Die Saat reift erst zur Ernte, wenn Sonne und Regen dazukommen. Der Bauer weiß: Die keimende Saat bekommt auf ihrem langen Weg zur Ernte Zwischenversorgung! Verlässliche Regenzeiten und Trockenperioden wechseln einander ab. Gute Zeiten, schlechte Zeiten.

VI.

Gott lässt uns auf unseren Wegen durch die Zeit nicht ohne Hilfe. Manchmal fühlen sich Wochen und Monate wie Dürreperioden an. Wenig Erfreuliches. Wenig Anregung für den Geist. Kaum Abwechs-

lung und lange kein gutes Gespräch mehr geführt. Aber so wie der Regen zwischen den Trockenzeiten die Saat auf dem Feld bewässert, so begießt Gott unsere Herzen. Womit? Ich finde eine Zusage beim Propheten Jesaja: *Wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein* (Jes 55,10f). Psalm 1 geht sogar noch weiter. Wer die Bibel meditiert, in ihre Geschichten eintaucht und dabei mit offenem Herzen Gott sucht, *der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl* (Ps 1,3).

2020 ist das Jahr mit einigen Trockenperioden. Spätestens jetzt ist Zeit für eine neue Bewässerung. Lassen Sie uns am Wasser gebaut sein. Empfindsam sein und empfänglich für das, was von Gott kommt. Lassen Sie die alten Geschichten von Abraham, Josef und Mose auf sich regnen! Lassen Sie ihre Gedanken von den Psalmen umspülen, in denen Sie etwas ausgedrückt finden, das ihnen bekannt vorkommt. Strecken Sie ihre Seelenwurzeln einmal wieder in die Evangelien. Sie finden dort Jesus, wie er Menschen wiederbelebt und erfrischt, deren Inneres ganz verkümmert war. Jetzt ist Zeit dafür. Spätregen im Jahr 2020. Ich glaube, dass so die Hoffnung wieder zu blühen beginnt und wir nicht gerade nur eben durchhalten, sondern mit Geduld die Zeit meistern. Ich glaube, dass uns das zu Menschen macht, die in dieser unruhigen und unsicheren Epoche anderen wieder etwas Zeit anbieten können. Denn das brauchen wir: Zeit, um Menschen zu werden.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | JAK 5,7-11

Der Jakobusbrief reagiert auf ein Missverständnis. Er korrigiert eine irreführende Einseitigkeit, gegen die auch Paulus sich schon gewehrt hat. Als erster christlicher Schriftsteller hatte er im Römerbrief klar gestellt: *Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade*

umso mächtiger werde? Das sei ferne! (Röm 6,1-2) Noch deutlicher macht es der Autor des Jakobusbriefes mit seinem berühmt gewordenen Satz *Ein Glaube ohne Werke ist tot.* (Jak 2,20+26) Für Luther war dieses Schreiben eine »stroherne Epistel«, weil sie nicht so vollmündig vom Geschenkten handelt wie andere Briefe. Hier geht es darum, das Leben zu bestehen. Solche Fragen waren typisch für die Phase des Urchristentums, die im Neuen Testament mitverarbeitet ist. Anfangs dachten die ersten Christen, dass die Wiederkunft Jesu nahe bevorstand. Man rechnete damit, dass das Ende der Zeiten und die Erneuerung der Welt zu Lebzeiten bevorstand (1 Thess 4,15). Über die Jahre wurde klar, dass diese »Naherwartung« nicht realistisch war. Man erkannte, dass die Gemeinden sich auf »eine lange Zeit« (Lk 20,9) einlassen mussten, auf eine irdische Zukunft und damit auf diese Welt. Geduld war zwar von Anfang an ein zentrales Thema der christlichen Hoffnung (1 Thess 1,3), wurde aber durch die erlebte »Verzögerung« des Weltendes immer wichtiger für das Christsein (Hebr 10,36 und 12,1). Ein Glaube ohne große Zukunftshoffnung (*Dein Reich komme!*) verliert Spannkraft und Erwartungsfreude. Deshalb *lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat* (Hebr 10,23).

Der Predigtabschnitt aus Jakobus vertieft das Thema noch weiter und fügt einen wichtigen Gedanken hinzu. Wer auf etwas Fernliegenden hofft, braucht Etappenziele mit Zwischenversorgung. Zwischen Saat und Ernte liegen die Zeiten für Frühregen und Spätregen. Im Kulturkreis des Neuen Testaments waren dies die erwartbaren Regenzeiten, die für das Wachstum einer Ernte erforderlich waren. Sie bewässern sowohl das Getreide als auch die Erwartungssicherheit des Bauern. Auf der Suche nach einer übertragenen Bedeutung dieser »Bewässerung« bin ich auf Jes 55,7ff und Ps 1 gestoßen. Das Thema zieht sich bis in das Neue Testament: Joh 7,37-39; Offb 22,1-2. Die überlieferten Geschichten der Bibel sind besonders in unruhigen Zeiten oft Quellen für Inspiration und Stärkung gewesen.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Dein Atem, ewiger Gott, weht auch durch diese Zeit. Wir bitten Dich: Gib uns Rast in unserer Erschöpfung. Schenke uns ein Aufatmen und Erleichterung in diesem unruhigen Jahr, dass wir Geist und Leben finden bei unserm Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und wirkt jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

Fürbitten: Gott, in Dir ist ewige Kraft und überfließendes Leben. Jahrmillionen begleitest Du Deine Schöpfung, Zehntausende von Jahren gehst Du mit Deinen Menschen durch Dick und Dünn. Nach allem dem bist Du unverbraucht wie am ersten Schöpfungsmorgen. Deine Energie ist neu und unerschöpflich wie am ersten Tag.

Gott, unser Schöpfer, wir sind nicht wie Du. Manchmal sind wir am Ende: Mit unseren Kräften, mit unserem Tatendrang, mit unserer Weisheit. Wir sprechen vor Dir nicht nur für uns. Vor Dir denken wir heute auch an Erschöpfte und Ausgebrannte. So hoffnungsvoll sind sie in das Leben gestartet, mit fröhlichem Kinderlachen und großen Plänen. Sie haben sich verliebt und sind aufgeblüht. Mit Idealismus in den Beruf. Jung und unverwüstlich schön sind sie einmal gewesen. Sieh doch, Herr, sie haben wie wir Niveau und Frische nicht halten können und leiden an ihrem eigenen Frust.

Herr, wir kennen Menschen, die müde geworden sind vor lauter Eintönigkeit. Uns begegnen Überforderte, die ihre Kraftlosigkeit für sich behalten und hinter ihrem Lächeln und Funktionieren innerlich fast abgestorben sind. Manchmal sehen wir Menschen, die mit traurigen Augen und geballten Fäusten durch ihre Tage gehen. Wenn wir heute mit Dir reden, dann sprechen wir zu Dir für sie und für uns selbst. Es gibt so vieles, das anstrengt und auslaugt. Wir bitten Dich: Führe uns zum frischen Wasser. Gib unseren matten Gemütern neues Leben und Lust auf Zukunft. Segne uns mit überraschenden Gedanken, mit Tatendrang und Vorfreude auf jeden neuen Tag. Du hast Christus von den Toten auferweckt, erwecke auch uns.

Amen.

Eingangslied: All Morgen ist ganz frisch und neu. 440.

Wochenlied: O Heiland, rei die Himmel auf. 440.

Predigtlied: Die Nacht ist vorgedrungen. 16,1-4.

Alttestamentliche Lesung: Jes 35,3-7

Oder: Jesaja 55,7-12.

Evangelien-Lesung: Lk 21,25-33.

Liturgische Farbe: violett.

Verfasser: Pfarrer Werner Busch, An der Katharinenkirche 4, 38100
Braunschweig, E-Mail: werner.busch@lk-bs.de

Die Lesepredigt

3. SONNTAG IM ADVENT
13.12.2020

TEXT: LK 1,67-79

I.

Um die Weihnachtstage sind oft zwei Gruppen von Menschen zu erleben: Die einen, die den Advent zelebrieren. Schon am 1. Dezember ist alles geschmückt. Kerzen in den Fenstern und auf den Bäumen draußen, Plätzchen satt und natürlich Rituale – wie und was auch immer geschieht, klar ist: Jetzt ist nicht Alltag, jetzt ist eine besondere Zeit. Man lebt in Verheißung und vieles, was man tut, hat einen Überschuss an Bedeutung, weist auf etwas anderes hin, spiegelt Sehnsucht, Wünsche und Hoffnungen. Und wenn dann Weihnachten kommt, geht es bei vielen dieser Adventsmenschen ganz schnell. Mit dem Ende des zweiten Weihnachtsfeiertags ist das Fest dann auch vorbei. Der Baum kommt auf die Terrasse oder den Balkon. Der Alltag zieht wieder ein.

Und es gibt andere, bei denen während des Advents eigentlich noch die Alltagsroutine läuft. Und erst kurz vor Weihnachten – auf den letzten Drücker – wird dann alles fertig gemacht: Geschenke gekauft, der Kühlschrank gefüllt und – ach ja, wo bekomme ich jetzt noch einen Weihnachtsbaum her? Aber Weihnachten wird dann zelebriert und eigentlich hätten sich die heiligen drei Könige noch etwas Zeit lassen können. Schade, dass die frohe Zeit am 6. Januar schon zu Ende ist.

II.

Es gibt Menschen, die sind eher Adventstypen und es gibt solche, die sind eher Weihnachtstypen. Sicher, nicht immer so eindeutig, manchmal aber schon, und vielleicht kennen Sie ja auch Menschen, die ganz gut einem dieser beiden Typen zuzuordnen sind. Auf welcher Seite würden Sie sich einordnen? Und ich frage mich, wie man diese beiden Typen beschreiben oder charakterisieren kann. Weil ich glaube, dass

es nicht zufällig ist, sondern etwas mit einer bestimmten Weltsicht zu tun hat. Vielleicht kann man es so beschreiben: Die Adventsmenschen leben in der Verheißung, die Weihnachtsmenschen in der Fülle, in der Vollendung. Während die Adventsmenschen das Weihnachtslicht aus der Entfernung, gewissermaßen aus dem Zwielflicht ihres Alltags heraus anschauen in der Hoffnung, dass dieses Licht ihren Alltag etwas verändert – bald, ja, es ist noch nicht soweit; während also die Adventsmenschen gewissermaßen das Licht aus dem vorweihnachtlichen Schneematsch und Nieselregen heraus in den Blick nehmen, leben die Weihnachtsmenschen im Überschwang der Erfüllung. Alles ist da. Es leuchtet: Hier und jetzt. Alles ist gut. Und wie die Weihnachtsmenschen die Vorbereitung nicht so interessiert, sondern allein der Moment, wenn nun alles so ist, wie es sein soll, könnte man sagen, dass die Adventsmenschen diesen erfüllten Moment doch eigentlich nur aus der Entfernung ertragen können. Man könnte sagen: Auch wenn sie noch so sehr hoffen, dass es sich erfüllt, sie trauen der Erfüllung noch nicht so ganz. Hier, wo ich jetzt lebe, ist eben noch keine Erfüllung.

III.

Und diese beiden Perspektiven, die das Licht aus der Entfernung mehr ahnen als sehen, und die andere, die mitten drin ist, kommen auch in unserem biblischen Predigttext zur Geltung. Vor der Geschichte der Geburt Jesu steht die Geschichte der Geburt des Johannes. Und über beiden Geschichten steht: Euch ist ein Kind geboren. Die Zukunft ist offen. Über beiden Geschichten hängt das Versprechen: Zukunft. Dass es weitergeht. Und zwar nicht irgendwie weitergeht, sondern anders: Heller, klarer, selig. Die Zukunft ist offen und sie liegt nicht in der Hand eines dunklen Schicksals, sondern in unserer Hand und in der Hand Gottes, der uns in herzlicher Barmherzigkeit zugetan ist. Und es gibt kein einfacheres und kein emotionaleres Bild für diese Zukunft als die Geburt eines Kindes, ja als die unwahrscheinliche Geburt eines Kindes. Das alte Ehepaar Elisabeth und Zacharias, das kinderlos geblieben ist und dachte: So bleibt es nun. Und dann kam es ganz anders. Jeder von uns kennt wohl jemanden – oder gehört selbst zu denen – dessen Kinderwunsch nicht erfüllt wurde, weiß, wie schwer es ist;

und wir können die Freude der Eltern sofort nachvollziehen. Und dann, noch unwahrscheinlicher: Das Ehepaar, das noch gar nicht voneinander wusste, Maria und Josef.

IV.

Und doch: So parallel die Geschichten von der Geburt des Johannes und der Geburt Jesu erzählt werden, so unterschiedlich sind sie. Und ich glaube: Johannes und Jesus, sie verhalten sich zueinander wie Advent und Weihnachten.

Johannes ist im adventlichen Abstand auf Jesu Geburt. Und dieser Abstand wird bleiben, solange Johannes lebt. Aber alles an seinem Leben ist auf Jesus ausgerichtet. Er ist der, wie es in der prophetischen Rede seines Vaters ganz präzise beschrieben wird, der dem Herrn vorangeht. Schon vor der Geburt Jesu ist Johannes auf diesen Jesus bezogen, wie sein Schatten, und alles was er machen wird, solange er lebt, ist auf Jesus ausgerichtet. Und doch erreicht er ihn nie.

V.

Es gibt zwei Möglichkeiten, wie wir dieses Verhältnis von Johannes und Jesus beschreiben können, nämlich entweder mit Blick auf Johannes oder aber mit Blick auf Jesus. Schauen wir auf Johannes und fragen, was es mit diesem Johannes auf sich hat, dann sehen wir: Alles das, was Johannes ist, alles das, was ihm in den Augen der Evangelisten Bedeutung verleiht, das liegt an Jesus. Das liegt daran, dass Johannes auf Jesus bezogen ist, ihm vorhergeht und, wie es unser Predigttext ausdrückt, Jesus den Weg bereitet. Die Bedeutung von Johannes erklärt sich nur durch Jesus. Auf Advent und Weihnachten bezogen: Der Advent erklärt sich nur durch Weihnachten.

Die andere Perspektive ist jene, dass wir durch Johannes auf Jesus schauen, mit Johannes Augen Jesus ansehen. Und diese Perspektive ist die eigentlich wichtige. Wenn die Erzählung von Johannes, der Bericht über seine Geburt, mehr sein soll als eine Randepisode, dann muss uns die Johannesgeschichte etwas über Jesus erzählen. Und ich glaube, es ist genau das, dass Johannes Jesus nur aus der Perspektive des Zwilichts, der Erwartung, der Hoffnung oder der Sehnsucht erblickt. Er sieht Jesus an mit Augen, die sagen: Noch nicht, aber hoffentlich bald. Er sieht (oder eigentlich ahnt er eher) das aufgehende

Licht aus der Höhe in der Finsternis und den Schatten des Todes. Man könnte sagen: Johannes erblickt Weihnachten nur aus der Distanz des Advents. Die Zukunft ist offen, aber die Gegenwart ist verquer wie eh und je.

VI.

Und doch macht es etwas mit Johannes. Auch wenn er Weihnachten nie erreicht, wenn er bis zu seinem Tod das Licht nicht erreicht, sondern im Halbdunkel stecken bleibt, dort, wo man nur an das Licht glauben, es aber nur schwer sehen kann. Und doch macht es etwas mit Johannes. Sein Leben ist auf dieses Licht bezogen. Damit ist nicht alles gut. Es lebt nicht in der Fülle. Er schlägt sich durch und trotzdem ist sein Leben ein anderes, als wenn er nicht an das Licht glauben würde. Von Vaclav Havel stammt der berühmte Satz: »Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn macht, egal wie es ausgeht.« Und ich bin mir sicher: In dieser Gewissheit lebt Johannes. Auch wenn sein Leben hart ist: Es ist durch kein dunkles Schicksal bestimmt, sondern er lebt es in seiner Überzeugung, in seiner Hoffnung. Und so macht es Sinn. Und so lebt er sein Leben richtig. Weil er doch sein Leben und durch sein Tun eben alles tut, damit jeder noch so kleine Weihnachtsfunke, jeder noch so kleine Vorgriff auf Erfüllung den Weg in sein Leben findet. In der Barmherzigkeit, die von Gott kommt und auf dem Weg des Friedens. Und so scheint die Erfüllung immer wieder herein in sein Leben.

VII.

Wir alle leben nicht immer aus der Fülle und für uns alle ist die Zukunft nicht immer offen und wahrlich nicht immer sorgenfrei. Wir leben, um im Bild zu bleiben, die meiste Zeit im adventlichen Zwielicht, und nur selten im vollen weihnachtlichen Glanz. Und trotzdem macht dieser Glanz etwas mit uns – oder zumindest wünsche ich, dass er etwas mit Ihnen macht. Dass das Licht uns ausrichtet und unsere Schritte lenkt, wie Zacharias das sagt. Dass dieses Licht uns die Gewissheit gibt, die wir brauchen, um unseren Weg zu gehen. Das Vertrauen, dass unser Weg richtig ist, dass er Sinn macht. Und dass wir selbst es sind, die mit unseren Wünschen, Hoffnungen und unserem

Glauben an unserer Zukunft mitstricken. Dass wir das tun, was uns wichtig ist, indem wir unserem Glauben an Erfüllung, unserer Sehnsucht nach Fülle und Glanz folgen. Im Vertrauen, dass uns das passieren kann: Dass uns ein Kind geboren wird und dass der Himmel dann wieder offen ist. Das wünsche ich Ihnen sehr.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUS DEM WEG ZUR PREDIGT | LK 1,67-79

In der engen Verklammerung und parallelen Anordnung der beiden Geburtsgeschichten zu Beginn des Lukasevangeliums bricht der prophetische Lobpreis des Zacharias die Fortschreibung der Ereignisse und bedient eine Deutungsebene, die zuvor schon durch den Lobgesang der Maria und die Verheißung und Erklärung der Engel angesprochen wird. Die ebenso unglaublichen wie mysteriösen Umstände der beiden Geburten erklären sich nicht selbst – zumindest nicht in der Klarheit, die der Autor des Lukasevangeliums für notwendig hielt.

Das Benediktus des Zacharias selbst ist klar in zwei Teilen angeordnet, wobei der erste (VV 68-75) Gottes erlösendes und errettendes Handeln in einem endzeitlichen Horizont entfaltet und in der Geschichte Israels verankert. Im zweiten Teil wendet sich Zacharias dann der Bedeutung des eigenen Sohnes zu, wobei die in V 66 aufgeworfene Frage – Was meinst du, will aus diesem Kindlein werden? – nur in der Ausgerichtetheit auf Jesus beantwortet werden kann. Insofern ist die Erweckung des Messias (die »Aufrichtung der Macht des Heils« V 69), welche das endzeitliche Handeln konkret realisiert, jene Hintergrundfolie, vor der das Leben des Johannes erst seinen Sinn und seine Bedeutung erfahren kann.

Die »Erkenntnis des Heils« liegt in der durch die »herzliche Barmherzigkeit« Gottes ermöglichten Sündenvergebung. Ist diese als von Christus gewährt in Aussicht gestellt, so lässt sich Johannes als Verkündiger dieser Vergabung verstehen, der zugleich in der Taufe die zukünftige Verheißung schon zusichert. Das »aufgehende Licht aus der Höhe«, welches den »Weg des Friedens« weist, leuchtet sodann den

ganzen Umfang des endzeitlichen Heils aus. Angenommen werden kann, dass dieses Heil bereits mit dem Auftreten des irdischen Jesu als angebrochen zu verstehen ist.

Betrachtet man die prophetische Rede des Zacharias mit etwas Abstand, dann finden wir einen reichen Schatz von Bildern und Motiven, die sich durch die Advents- und Weihnachtszeit ziehen: Sowohl die theologischen Motive wie Heil, Sündenvergebung oder Friede, als auch die Bilder von Licht und Finsternis. Alle diese Motive ließen sich mit Blick auf die erwartete Gottesdienstgemeinde am 3. Advent gewiss gut »ausschlachten«. Dabei fehlt mir aber etwas Wichtiges. Die umsichtige Verwendung von Hoffnungs- und Sehnsuchtsbildern lebt nicht nur von ihrer expressiven und evokativen Kraft. Sie hat darüber hinaus auch zu bedenken, was sie anrichten. Derart können diese Bilder bei grundsätzlich in dieser Richtung gestimmten Predigthörern zu einer Bestärkung des je eigenen Sehnsuchtshaushaltes führen. Ebenso ist aber auch zu konstatieren, dass sich im Nacherleben der Disparatheit von Jetzt-Situation und Hoffnungsbild letzteres nicht mehr ernst genommen wird oder als leeres Versprechen vergilbt. Exemplarisch lässt sich diese Disparatheit in der Gegenüberstellung des Lichts und der Finsternis, dem Schatten des Todes in VV 78f erkennen.

Mir scheint, dass gerade in der Parallelisierung von Johannes- und Jesusgeschichte eine Chance liegt, dieses Verhältnis zu den biblischen Hoffnungsbildern genauer in den Blick zu nehmen. Weist das Verhältnis von Johannes und Jesus die hinlänglich bekannte Dialektik von »schon« und »noch nicht« auf, so lässt sich diese ja recht theoretische Überlegung konkreter und lebensnäher darin beschreiben, wie Johannes auf Jesus bezogen ist. Als Wegbereiter des Herrn beschreibt Johannes exemplarisch einen Menschen, der »noch nicht« im Raum des endzeitlichen Heils steht und dessen Tun und Leben doch so auf das Heil bezogen ist, dass er nicht nur »schon« an der Verwirklichung des Erlösung webt, sondern seine Gegenwart auch »schon« von diesem Zukünftigen getroffen ist. Das noch ausstehende Heil ist das Koordinatensystem, das sein Tun und Leben umfassend prägt.

Ich verstehe Johannes als eine Figur, die unseren Blick lenkt und exemplarisch für unseren Blick auf die weihnachtliche Verheißung

steht, insofern sie unsere Voraussetzungen teilt: Aus der wenn auch vielleicht nicht immer finsternen, so doch zumeist zwielichtigen Gegenwart erhebt sich unser Blick auf das erwartete Licht und in diesem Blick ändert sich etwas an unserer Gegenwart. Meine Idee ist, diese Frage nach der Integration von zukünftiger Erfüllung in das gegenwärtige Leben anhand der Beziehung von adventlicher Vorbereitung und weihnachtlicher Erfüllung zu erzählen.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE:

Tagesgebet: Großer Gott, Weihnachten ist nahe und wie es sich für uns auch anfühlt: Nah oder fern, ob wir schon in Feststimmung sind oder noch belastet durch unserem Alltag gehen: Sei bei uns und höre, was uns bewegt, was wir mitbringen an Dunklem und Hellem – dass wir vor Dich bringen können, was uns gerade jetzt wichtig ist und was wir zum Leben brauchen. Dazu schenken wir uns einen Moment der Stille.

(Stille)

Lass uns heute Morgen die Freude teilen, wenn wir hören: Es ist ein Kind geboren. Mit allen Vätern und Müttern und allen denen, die für ihre Zukunft kämpfen.

Amen.

Fürbitten: Großer Gott, barmherziger Vater, lass uns ausstrecken in dieser Adventszeit zwischen unserer Erde und dem unendlichen All, zwischen dem Alltag und Feiertag, zwischen der Erschöpfung und dem Aufatmen, zwischen der Erinnerung und der Hoffnung, zwischen dem verworrenen Jetzt und der offenen Zukunft.

Dass wir leben in hellen Tagen und dass wir auch in dunklen Tagen Licht sehen und eine Ahnung davon haben, was unser Leben ganz macht und glänzend, und dass wir dieser Ahnung folgen – zu Dir.

Amen.

Eingangslied: Mach hoch die Tür. 1,1-3.

Wochenlied: Mit Ernst, o Menschenkinder. 10,1.2.4.

Predigtlied: Die Nacht ist vorgedrungen. 16,1.2.4.5.

Alttestamentliche Lesung: Jes 40,1-11.

Evangelien-Lesung: Lk 1,67-79.

Liturgische Farbe: violett.

Verfasser: Pastor Stefan Egenberger, Rhinhörn 3, 25348 Glückstadt,

E-Mail: segenberger@web.de

Die Lesepredigt

4. SONNTAG IM ADVENT
20.12.2020

TEXT: 1 MOSE 18,1-2(3-8)9-15

I.

»Was ist denn so schlimm daran, wenn die Bäume uns Menschen überleben?«, hat jemand gefragt. Die Frage hat mich nicht losgelassen. Es ist die trotzige Frage einer ermatteten Hoffnung. Ein kleiner Trostsatz für eine aufgegebenen Zuversicht: Wenn schon nicht wir überleben, dann wenigstens die Bäume – wenigstens die Bäume!

Wie viele Enttäuschungen verkraftet ein liebendes Herz, bevor es den Verheißungen des Himmels nichts mehr zutraut? Wie oft muss man sich fassungslos mit der Handfläche gegen die Stirn schlagen, bis man den Kopf nur noch senkt? Wie oft darf Eitelkeit das mühsam Aufgebaute zerstören, bis man die Hände verzweifelt in den Schoß legt? Niemand ist davor gewappnet, eines Morgens aufzustehen und die Hoffnung ist weg. Einfach weg. Man schaut auf die Asche der Zuversicht vergangener Tage und hat nicht einmal mehr Lust, hinein-zublasen, ob da nicht noch etwas Glut wäre. Die bitteren Realitäten haben eine große Überzeugungskraft. Sodom und Gomorra sind Wiedergänger. Irgendwann fressen die Fakten die Hoffnung auf. Und dann steht man eines Morgens am Fenster und denkt: »Was wäre eigentlich so schlimm daran, wenn die Bäume uns Menschen überleben?«

II.

Abraham war in jungen Jahren eine reiche Nachkommenschaft verheißben worden. Und diese Verheißung hatte ihn und seine Frau Sara durch die Widrigkeiten des Lebens getragen. Und nun war Abraham 100 Jahre alt. Sara war 90 Jahre alt. Die Fakten haben jetzt ihre bittere Eindeutigkeit: Mit 90 bekommt man keine Kinder mehr. Die Realität hatte die Verheißungen Lügen gestraft. Gottes Verheißung hatte sich nicht erfüllt. Und man steht eines Morgens auf und die Hoffnung ist weg.

III.

Drei Männer sind auf dem Weg nach Sodom und Gomorra. Im Gepäck tragen sie Vernichtung. Die Folge für das, was man in Sodom glaubte, folgenlos einfach tun zu können. Es ist die Zeit der Mittagshitze. Die Drei kommen an einen Eichenwald. Ein Mann gibt ihnen die Ehre. Im Schatten der Bäume sitzen die drei Fremden wie Freunde – Gastfreunde. Von ihren Füßen wird der Staub gewaschen – Wellness nicht nur für Füße. Frisches Wasser steht auf dem Tisch. Auch frische Milch und kostbare Butter. Es duftet nach gebackenem Brot und nach Kalbsbraten über dem Feuer. »Ein Tag ohne Dufterlebnisse ist ein verlorener Tag«, sagten die Ägypter. Das war also kein verlorener Tag unter den Eichen vom Mamre. Und Gott ist da – gespürt mit einer Gewissheit, die keinen Zweifel zulässt. Und mit ihm Herrlichkeit, Schönheit, Güte, Wohlgeruch, Gastfreundschaft, Gemeinschaft – der Ewige in vielfältiger Gestalt. Eine alte Verheißung – fast schon vergessen, fast schon aufgegeben – wird wieder wach. Ein Kind – Nachkommenschaft! Das heißt doch: Die Geschichte geht weiter. Das ist noch nicht das Ende. Neues nimmt Anlauf über das Jahr. Eine alte Frau lacht. Sara lacht. »Nachdem ich zermorscht bin, würde mir Üppigkeit?« so die Übersetzung Martin Bubers. *Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren.* So die Übersetzung Luther 2017. *Wie soll das zugehen* (Lk 1,34), spricht sie mit Maria, der Gottesmutter. Und sie lacht und ihr Lachen wird zum sanften Magnificat des Ersten Testaments – *denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen* (Lk 1,48).

Die Geschichte vom Besuch im Hain von Mamre ist eine Lach- und Sachgeschichte vom Paradies inmitten einer Welt nahe Sodom und Gomorra.

IV.

Sara lacht. Vielleicht war ihr Lachen nicht viel mehr als das Lachen über eine scheinbar absurde Verheißung. Aber sie lacht! Die Verheißung der Fremden hatte einen Riss in die bitteren Eindeutigkeiten ihres Lebens gebracht. Saras Hoffnungslosigkeit war jetzt nicht mehr ohne Widerspruch. Die Endgültigkeit ihrer Kinderlosigkeit hat einen himmlischen Zweifel abbekommen.